



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Lehmbauweise

Stegemann, Rudolf

Dresden, 1921

Auszug aus der Aussprache über die Abhandlungen von Stegemann,
Lübbert und Fauth

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77506)

Bautechniker von der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Lehm-
baues überzeugt mithelfen zur Wiederbelebung unserer Bauwirt-
schaft, indem sie sich mit Ernst und Sorgfalt der Errichtung von
Lehmbauten zuwenden. Wir brauchen den Lehmbau zur Erspa-
rung von Kohle und zur Verbilligung unserer Siedlungen.

Auszug aus der Aussprache
über die Abhandlungen von Stegemann, Lübbert und Fauth
anläßlich der zweiten Deutschen Lehmbautagung am 28. und
29. Januar 1921 in Dresden

Was auch die zweite Deutsche Lehmbautagung so wertvoll macht, ist der
Umstand, daß hier die Möglichkeit gegeben war, an der Hand des reichen
vorgetragenen Materials eine Stellungnahme der zahlreichen anwesenden
Fachvertreter herbeizuführen. Das Ergebnis läßt sich ungefähr wie folgt
zusammenfassen:

Ganz allgemein wurde der Standpunkt vertreten, daß im Lehmstampf-
bau die ursprünglichste und für den Fachmann reizvollste Technik zu sehen
sei, die auch wirtschaftlich deshalb besondere Möglichkeiten in sich birgt,
weil sie zuläßt, das Material fast unmittelbar in dem vorgefundenen
Zustande zu verwenden. Im übrigen ist selbst magerer Lehm, der nicht mehr
als bindeträftig genug angesehen werden kann, für Lehmstampfbau noch
brauchbar, wenn man ihn mit Kalkpulver überstreut. Bauten, die aus Lehm
mit geringen Zusätzen von Kalkpulver hergestellt sind, haben eine größere
Widerstandsfähigkeit gegen Regen gezeigt. Bei Berücksichtigung aller Er-
fahrungsgrundsätze dürften auch alle die bisher häufig aufgetretenen Schäden
auf ein Mindestmaß zurückgeführt werden können. Vor allem dürfte auch
nach den heutigen Erfahrungen bei richtiger Ausführung der gefürchtete Ein-
fluß von Regen wesentlich seine Schrecken verloren haben. Es muß aber
immer wieder betont werden, daß gerade der Lehmstampfbau unbedingt
einen erfahrenen Fachmann als Bauleiter und außerdem zuverlässige und
willige Bauarbeiter voraussetzt. Es darf dabei auch nicht vergessen werden,
daß der Lehmstampfbau lange Zeit zum Trocknen braucht, wodurch wieder-
um der Zeitpunkt für den Beginn des Putzens weiter hinausgeschoben wird.
Weitere eingehende Untersuchungen fordert dabei noch die Frage der
Schalung. Es kann heute schon als feststehend angesehen werden, daß die
Rutschschalung der Vollschalung weit überlegen ist. Als nicht allzu günstig
hat sich ferner die Verwendung des Lehmstampfbau zwischen gemauerten
Schäften gezeigt. Wenn auch derartige Schäfte die immerhin vorhandenen
Schwierigkeiten bei der Einschalung der Ecken vermeiden, so haben sich doch

aus der Verwendung von Lehmgrünlingen Schwierigkeiten ergeben, die nicht unbeachtlich sind und auf die beim Lehmziegelbau noch einmal besonders hingewiesen werden muß. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß der Lehmstampfbau in seiner Technik dem Bauarbeiter verhältnismäßig fremd geworden ist, wodurch zum mindesten am Anfang leicht Verzögerungen und unter Umständen auch Schäden infolge schlechter Arbeit in der Bauausführung eintreten können.

Demgegenüber weist der Lehmquaderbau sicher recht beachtliche Vorteile auf. Selbst das Vermauern von größeren Steinen als dem sonst üblichen Normalformat ist dem Bauarbeiter vertrauter. Die Lehmquader kommt dabei erst nach völliger Austrocknung zur Verwendung und ist so den Einflüssen des Regens wie des Frostes weniger ausgesetzt als der Lehmstampfbau. Gleichzeitig ermöglicht er in weit größerem Umfange, vor allem bei sachverständiger Anleitung, die Mitarbeit und damit die Einschaltung der Selbsthilfe des Siedlers. Nach der finanziellen Seite hin wird es möglich sein, hier die Leistungen durch maschinelle Herstellung von Lehmquadern mittels Schlagmaschinen noch zu steigern. Die Arbeitsleistung ist dabei nicht größer als bei der Herstellung von Steinen in Normalformat. Gewarnt muß allerdings dabei werden vor der Herstellung derartiger Quadern in Akkordarbeit, da hierin die große Gefahr liegt, daß schlechte Arbeit geleistet wird. Um irgendwelche Irrtümer von vornherein auszuschalten, sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß man künftighin unter Lehmquadern solche Lehmsteine verstehen soll, welche unter Verwendung des vorgefundenen Materials im erdfeuchten Zustande, also ohne besondere Durcharbeitung und ohne Beimengung von Wasser, mittels Stampfens hergestellt worden sind. Demgegenüber werden die im nachfolgenden besprochenen Lehmziegel (Lehmgrünlinge) aus durchgearbeiteter, mit Wasserzusatz versehener Lehmerde entweder in der Strangpresse oder durch Streichen angefertigt.

Die ungünstigsten Erfahrungen sind offensichtlich allerorts mit dem Lehmziegelbau (Lehmgrünlingsbau) gemacht worden. Bis auf eine Ausnahme stellten sich alle Vertreter auf den Standpunkt, daß maschinell hergestellte Lehmziegel nirgends den gehegten Erwartungen entsprochen haben. Wie bereits in den Hauptreferaten dargelegt, leisteten derartige Steine dem Regen fast gar keinen Widerstand. Sie lösten sich unter dem Einfluß des Wassers, das sie begierig auffogen, rasch auf und blättern in ganzen Schalen ab. Auch Versuche, durch künstliche Härtung zu einem günstigen Resultat zu kommen, brachten keinen Erfolg. Nicht übersehen darf auch werden, daß die Arbeiter beim Streichen von Lehmziegeln nicht allzulange aushalten können, da infolge des beigemengten scharfen Sandes die Finger rasch aufgerissen und blutig werden. Trotz alledem kann über den Lehmziegelbau noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. Es darf nicht übersehen werden, daß vor allem in Mecklenburg der Lehmziegelbau seit alters bodenständig ist und, nach alten Häusern zu urteilen, recht gute Ergebnisse

Abbildungen zu dem Aufsatz: Der Lehmwellerbau und die Selbsthilfe.
Von Regierungsbaumeister Köster, Eisleben.



Abb. 1: Die Lehmwellerwand wird aufgebracht.
Im Vordergrund der Pfuhl, in dem das Stroh mit dem Lehm gemischt wird.

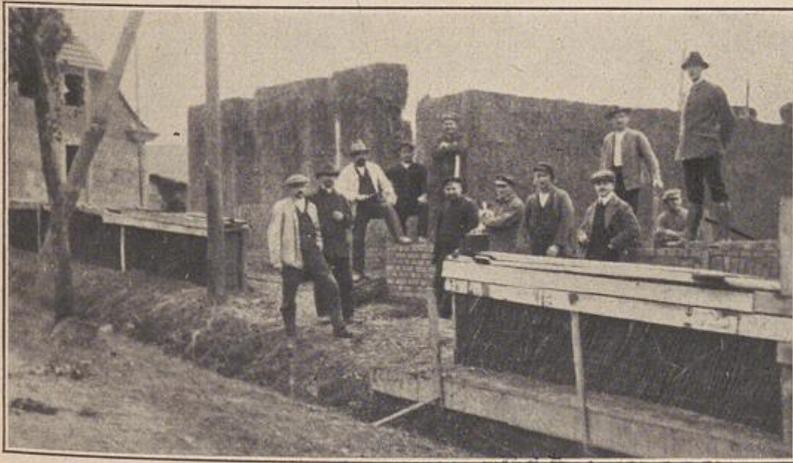


Abb. 2: Die rohe Wand, „der Satz“, vor dem Abstich mit dem Spaten.

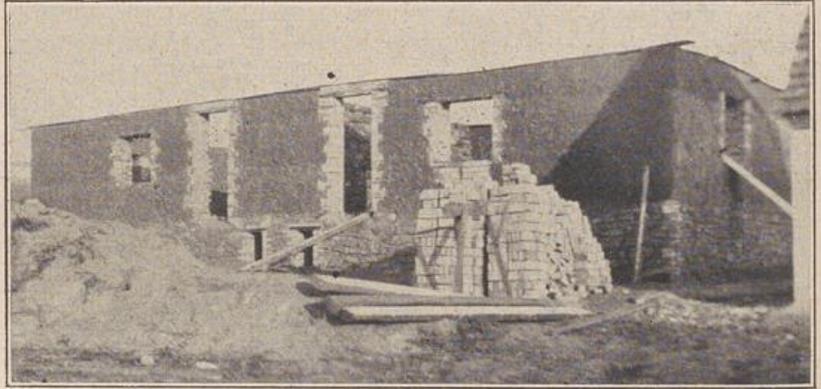


Abb. 3: Die glatt abgestochene, zum Verputzen fertige Wand.



Abb. 4: Der fertige Rohbau.

gezeitigt hat. Es wird Sache der Fachleute sein, hier den alten Wegen nachzugehen und die Regeln wiederzufinden, die früher bei der Anfertigung von Lehmziegeln Geltung hatten.

Einen besonderen Umfang nahm die Aussprache bezüglich des Putzes in Anspruch. Im wesentlichen wurde hier den Lübbertschen Erfahrungen beigepflichtet und gleichzeitig festgestellt, daß mit Rücksicht auf das längere Zeit anhaltende Stehen des Lehmmauerwerkes es notwendig sei, den Zeitpunkt des Putzens soweit wie möglich hinauszuschieben. Wenn irgend möglich, soll der Bau auch über Winter ungeputzt stehen, was bei richtiger Ausführung durchaus unbedenklich ist. Vor allem muß aber vermieden werden, durch allzu starken Zementzusatz einen starren, in sich unbeweglichen Putz herzustellen, der nicht in der Lage ist, das in der ersten Zeit unvermeidliche Stehen des Lehmmauerwerkes mitzumachen. Es wird also darauf ankommen, einen möglichst elastischen Putz zu finden. Wir müssen deshalb auf eine einfache Form des Putzes zurückgreifen und alle Künstereien vermeiden.

Als nicht abgeschlossen sind die Versuche über künstliche Härtung des Lehmes und über die Ausbringung wasserabweisender Anstriche anzusehen, obgleich auch hier bereits sehr beachtliche Erfolge vorliegen. Als besonders wichtig wird allgemein die Materialfrage und die einwandfreie Beurteilung des Lehmes angesehen, die heute leider noch nicht voll geklärt ist. Sämtliche Erfahrungen sind zunächst rein örtlich. Es wird also darauf ankommen, hier durch ein Zusammengehen der wissenschaftlichen Untersuchungsstellen mit den Vertretern der Praxis eine gewisse Formel für die Beurteilung des Lehmes auf seine Geeignetheit und die sich aus seiner Zusammensetzung heraus ergebenden Zusätze, sei es an Sand, sei es an anderen Bindemitteln, festzustellen.